

Eine Transformation unserer Agrar- und Ernährungssysteme ist machbar!

Interview mit Stephanie Wunder, Senior Fellow des Ecologic Institute, Berlin

Das 1995 gegründete Ecologic Institute ist ein unabhängiger, wissenschaftlicher Think Tank für umweltpolitische Forschung und Analyse und beschäftigt mehr als 100 MitarbeiterInnen aus über 25 Ländern. Es bringt neue Erkenntnisse und Ideen in die Umweltpolitik ein. Seine Forschung zielt dabei auch auf die Integration von Umweltbelangen in andere Politikfelder. Ein besonderes Anliegen ist es darüber hinaus, die europäischen und internationalen Dimensionen in Forschung, Bildung und dem umweltpolitischen Diskurs zu stärken. Das Ecologic Institute ist in Berlin, Brüssel und Washington, D.C., präsent.

→ www.ecologic.eu/de/

Frau Wunder, der EAT-Lancet-Report hat sehr schnell nach seiner Publikation Befürworter und Gegner gleichermaßen auf den Plan gerufen. Es wird – vor allem in den sozialen Medien – mit allen Mitteln um „den medialen Sieg“ gerungen und scheinbar weniger nach Umsetzungsmöglichkeiten für die Vorschläge. Sind unsere politischen und gesellschaftlichen Systeme derzeit überhaupt fähig, solch weitreichende und alle Menschen betreffende Transformationen anzugehen?

Eine Transformation unserer Agrar- und Ernährungssysteme ist machbar. Die gesellschaftliche Bereitschaft dies auch anzugehen, steigt zunehmend, wie sich u. a. mit der *Fridays-ForFuture*-Bewegung und dem breit unterstützten bayerischen Volksbegehren gegen das Bienensterben zeigt. Was hingegen viel zu oft fehlt, ist der politische Wille. Noch

immer ist politisches Handeln dominiert von kurzfristigem Denken, geprägt von der Einflussnahme einiger weniger wirtschaftlicher Interessen und einer „Aufsplittung“ von Kompetenzen und Verantwortung in Ministerien, die den komplexen Herausforderungen einer Agrar- und Ernährungswende nicht gerecht wird. Vielmehr wird die Verantwortung gerne auf „die Verbraucher“ übertragen, die sich ja besser informieren und gezielter einkaufen können. Natürlich tragen wir alle auch für unser Handeln Verantwortung, aber ich frage mich: Welcher Kunde möchte sich eigentlich bewusst für Kinderarbeit auf Kaffeeplantagen, Antibiotikaresistenzen durch Massentierhaltung und Abholzung des Regenwaldes für den Futtermittelanbau entscheiden? Es ist die Verantwortung der politischen Entscheidungsträger, entsprechende politische Rahmenbedingungen und

Steuerungsmechanismen zu schaffen und den Verbraucherinnen die nachhaltigere Wahl leicht zu machen. Das Totschlagargument der „hohen Kosten“ unterschlägt dabei immer wieder, dass unser billiges Essen die Gesellschaft über Gesundheitsschäden und Umweltauswirkungen schon heute viel teurer zu stehen kommt ...

Auch Wissenschaftler sind derzeit dabei, nach formalen Fehlern, nicht berücksichtigten Details und nicht ausreichend gesicherten Grundannahmen der Studie zu suchen, und verlieren dabei die angestrebten Ziele, eben eine gesunde und nachhaltige Ernährung der Weltbevölkerung zu sichern, aus dem Blick. Man hat den Eindruck, dass der mutige Schritt von der auf wissenschaftlicher Evidenz begründeten Prognose hin zu konkreten Forderungen an die Gesellschaft noch teilweise als wissenschaftlicher Stilbruch gesehen wird ...

In der Tat vermisste auch ich in vielen Forschungsarbeiten, dass gesellschaftspolitische Schlussfolgerungen gezogen werden. Dass dies so ist, hat zum Einen mit der einseitigen Orientierung auf die Zahl der wissenschaftlichen Veröffentlichungen als Erfolgsindikator der Wissenschaft zu tun. Aufzuzeigen,

inwiefern die Ergebnisse auch gesellschaftspolitisch relevant sind, spielt in Universitäten, aber auch in der Forschungsförderung noch immer kaum eine Rolle. Zudem gibt es in der Forschung zu wenig Austausch mit anderen Fachdisziplinen, aber auch mit anderen „Arten von Wissen“, also etwa dem Praxiswissen von Landwirten, Ernährungsberatern etc.

Ist der Report nach Ihrer Erfahrung überhaupt Thema in aktuellen politischen Überlegungen in Deutschland oder ist man in den entsprechenden Ministerien gerade mit Düngeverordnung, Lebensmittelkennzeichnung oder -Reformulierung ausreichend beschäftigt?

Die Lösung von Teilproblemen ist wichtig. Aber leider wird deren Einbettung in die übergeordneten Strukturen und die Reflektion, inwiefern die eingeschlagenen Schritte ausreichend sind, noch kaum strategisch angegangen – wie es etwa durch eine geänderte Verteilung der Gelder der Gemeinsamen Agrarpolitik oder mit einer Ernährungsstrategie nötig wäre. Der EAT-Lancet-Bericht hat aber die Aufmerksamkeit für diese Notwendigkeiten und Zusammenhänge erhöht.

Politik folgt oft sehr schleppend wissenschaftlichen Erkenntnissen, vor allem, wenn diese Verhaltensänderungen der Wähler, vielleicht sogar Einschränkungen erfordern. Der EAT-Lancet-Report hat einen Zeithorizont von 30 Jahren, aber irgendwo auf der Welt will gerade immer ein Politiker wiedergewählt werden, muss ein

Konzernmanager gute Umsatzzahlen präsentieren... Wie geht die Politikberatung mit diesen „Interessenkonflikten“ um?

Gute Politikberatung zeichnet sich durch zwei Charakteristika aus: Erstens führt sie Forschungsergebnisse verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen, aber auch Praxiswissen zusammen und bricht komplexe Erkenntnisse auf konkrete politische Handlungsoptionen herunter – kurz-, mittel- und langfristig. Zweitens vermag sie es, etwa durch Veranstaltungsformate, unterschiedliche Perspektiven zusammenzubringen und so – gestützt durch wissenschaftliche Erkenntnisse – gemeinsam mit den zentralen Akteuren gesamtheitliche Lösungsansätze zu identifizieren.

Wissenschaftliche Fachgesellschaften – vor allem im Ernährungs- und Gesundheitsbereich – werden von der Bevölkerung teilweise als Spaßbremsen wahrgenommen, die am liebsten regulieren und alles verbieten, was schmeckt und Spaß macht. Bieten die Aussagen des Reports durch die Einbeziehung des Nachhaltigkeitsaspektes und im Umfeld der *FridaysForFuture* den Fachgesellschaften aus Ihrer Sicht nun eine breitere Argumentations- und Akzeptanzbasis oder ist zu befürchten, dass Vorgaben wie 14 g Rindfleisch pro Tag bzw. 1 ½ Eier pro Woche, Butter überhaupt nicht, als noch restriktiver wahrgenommen werden wie beispielsweise die 10 Regeln der Deutschen Gesellschaft für Ernährung?

Die nun erstmals vorliegenden wissenschaftlich fundierten Erkenntnisse, wie Ernährung gleichzeitig

gesund und umweltverträglich global ausgestaltet werden kann, haben meines Erachtens ein großes Potenzial, Ernährungsempfehlungen zu verbessern. Die Erkenntnisse können durch die DGE und andere genutzt werden, um die Menschen mit neuen Argumenten und einheitlichen Botschaften zu erreichen. Dies ist wichtig, da die Forschung zeigt, dass Gesundheit nicht der einzige Treiber für die Änderung von Ernährungsgewohnheiten ist. Gleichzeitig zeigen Untersuchungen, dass die Bevölkerung Gesundheitsexperten von allen Berufsgruppen am meisten Vertrauen entgegenbringen und somit ErnährungsberaterInnen, ÄrztInnen etc. wichtige neue „Verbündete“ für Wissenschaft und (umwelt-)politische Entscheidungsträger sein können.

Frau Wunder, vielen Dank für das Interview.

Das schriftliche Interview führte Dr. Udo Maid-Kohnert.

